

ERGEBNISDOKUMENTATION

Familiendialog für Familien

28.02.2026 in Essen



Dokumentation

Der Familiendialog am 28.02.2026 hatte zum Ziel, die Lebenslagen, Erfahrungen und Herausforderungen von Familien in Nordrhein-Westfalen zu erfassen. Im Fokus standen dabei insbesondere die Fragen, welche Themen aktuell Familien beschäftigen, wo und zu welchen Themen sie Unterstützung wünschen und was sie sich für die Zukunft der Familienpolitik in NRW wünschen. Die Ergebnisse fließen in den Familienbericht mit ein.

Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit, sich beim Familiendialog in Kleingruppen mit vier verschiedenen Schwerpunktthemen auseinanderzusetzen:

- Welche Themen prägen aktuell das Leben von Familien?
- Wie und wo bekommen Familien Unterstützung, wenn sie sie brauchen?
- Welche Rahmenbedingungen erleichtern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?
- Was braucht es, damit Familien sich willkommen fühlen?

Die Beiträge und Aussagen der Teilnehmenden wurden während der Diskussionen auf Meta-planwänden festgehalten. Die nachfolgenden Zusammenfassungen geben die Diskussionsbeiträge der Teilnehmenden wieder.

Die wichtigsten Aussagen im Überblick:

- Viele Familien – besonders mit Migrationsgeschichte – erleben große Hürden im Kontakt mit Behörden und im Bildungssystem. Sie fühlen sich häufig diskriminiert und kaum in Entscheidungen der Schule oder Kita einbezogen.
- Die finanzielle Lage und das Thema soziale Ungleichheit beschäftigt viele Familien, ebenso wie Kinderbetreuung und Bildung.
- Familien suchen Unterstützung zuerst im eigenen Umfeld – Internet, Bekannte, Kinderärzte und pädagogische Fachkräfte.
- Menschen mit Einwanderungsgeschichte stoßen häufig auf Sprachbarrieren, Diskriminierung und lange Wartezeiten bei Ämtern. Wichtige Unterstützung entsteht durch Migrantenselbstorganisationen und niedrigschwellige, mehrsprachige Angebote.
- Das Unterstützungssystem stellt sich für viele Familien komplex und versäult dar. Eltern wünschen sich verständlichere Informationen, schnellere Verfahren und zentrale Stellen, die beraten und weitervermitteln.
- Flexible Arbeitszeiten und Homeoffice können Familien stark entlasten, stehen aber nicht allen Berufsgruppen offen. Gleichzeitig entstehen neue Belastungen, etwa durch Arbeit am Abend oder Karrierehemmnisse nach Elternzeiten.
- Das größte Problem liegt im Bereich der Kinderbetreuung: Schließzeiten, fehlende Randzeitenbetreuung und unklare Übergänge von Kita zu Schule erschweren eine stabile Planung. Viele Familien kämpfen zudem mit langen Fahrzeiten und hohen Betreuungskosten.

- Bürokratische Prozesse – besonders beim Thema „Kind-krank“ – erschweren den Alltag zusätzlich. Eltern wünschen sich unbürokratische Lösungen, mehr Arbeitgeberunterstützung und verlässliche Strukturen.
- Eine familienfreundliche Infrastruktur ist entscheidend, damit Familien sich willkommen fühlen: barrierefreie Wege, kindgerechte Toiletten, sichere Verkehrsräume und Orte, an denen Kinder sich frei bewegen können.
- Viele Familien wünschen sich mehr Mitgestaltungsmöglichkeiten und bezahlbare, zugängliche Angebote. Gleichzeitig erleben sie häufig das Gegenteil – etwa im ÖPNV oder auf dem Wohnungsmarkt – und fühlen sich dort eher „geduldet“ als willkommen.

Welche Themen prägen aktuell das Leben von Familien?

Migrationsgeschichte, Integration und Diskriminierungserfahrungen

- „Wir müssen uns bei allem viel mehr anstrengen.“ [Aus Sicht von Familien mit Migrationsgeschichte im Vergleich zu Familien ohne Migrationsgeschichte]
- Familien mit Migrationsgeschichte berichten von **Überforderung im Umgang mit der Bürokratie** in Deutschland. Zwar sind Websites von Ämtern und Behörden teils auf Englisch (sowie in weiteren Sprachen) verfügbar, die fremdsprachigen Versionen enthalten dann jedoch oft nur einen Bruchteil der in der deutschen Version verfügbaren Informationen. Dadurch wird für Familien mit Migrationsgeschichte der Zugang zu Leistungen erschwert.
- Für Familien mit Migrationsgeschichte ist es eine große Herausforderung, das **Bildungssystem zu verstehen**. Dies wird verstärkt durch bestehende Unterschiede im Bildungssystem in NRW hinsichtlich der Schulformen nach der Primarstufe.
- Die **Integration in Kitas und Schulen** betrifft sowohl Kinder als auch ihre Eltern. Mit jedem Schuljahr kommen nicht nur neue Kinder, sondern auch neue Eltern in die Schulgemeinschaft hinzu. Insbesondere Familien mit Migrationshintergrund brauchen Angebote, die sie in die Schulgemeinschaft einbinden. Insgesamt sollten die Schulen mehr Mitwirkung durch die Elternschaft zulassen.
- Familien berichten von Diskriminierung und Rassismus gegenüber ihren Kindern aufgrund ihrer Migrationsgeschichte, etwa beim **Übergang** von der Kita in die Schule. Kinder mit Migrationsgeschichte eher auf eine Förderschule geschickt als Kinder ohne Migrationsgeschichte. Gegen eine einmal getroffene Entscheidung anzukommen ist für die Eltern eine Herausforderung. Auch beim Übergang in die weiterführende Schule erleben Familien Rassismus und Benachteiligung aufgrund einer Migrationsgeschichte.
- Familien mit Migrationsgeschichte berichten, dass **Mobbingfälle** gegenüber ihren Kindern nicht ernst genommen werden.
- **Rassistische und diskriminierende Äußerungen von Politikerinnen und Politikern** wirken sich auf den Alltag von Menschen mit Migrationsgeschichte aus. Nach einer entsprechenden Äußerung von Friedrich Merz wurde beispielsweise der Sohn einer Teilnehmerin von anderen als „Pascha“ beschimpft. Es braucht mehr Bewusstsein bei Politikerinnen und Politikern für die Auswirkungen ihrer Ausdrucksweise auf die Gesellschaft.
- In der **Politik** liegt ein starker Fokus auf Flucht und Asyl. Dabei werden Menschen mit Migrationsgeschichte vergessen, die bereits seit vielen Jahren in Deutschland leben.
- **Geflüchtete Familien** finden bei der **Wohnungssuche** oft nur deutlich zu kleine Wohnungen. Bei der Wohnungssuche begegnen geflüchtete Familien außerdem Diskriminierung und Rassismus.
- Bei den **Integrationskursen** für geflüchtete Menschen fehlt es häufig an Betreuungsangeboten für Kinder. Dadurch ist für manche (insbesondere Frauen) der Besuch eines Integrationskurses nicht möglich.

Finanzielle Lage von Familien und soziale Ungleichheit

- Das Leben als Familie ist sehr teuer geworden, Kinder muss man sich erstmal „leisten“ können.

- Neben Familien, die in Armut leben, sollten **von Armut bedrohte Familie** gestärkt werden. Durch die Inflation der letzten Jahre hat die Angst vor finanziellem Abstieg bei vielen Eltern zugenommen.
- Die **Kita-Gebühren** unterscheiden sich in den Kommunen in NRW sehr stark. Teils haben Eltern ausgerechnet, ob es kostengünstiger ist, wenn beide Elternteile erwerbstätig sind und das Kind in der Kita betreuen zu lassen oder ein Elternteil die Kinderbetreuung übernehmen und nicht erwerbstätig sein sollte.
- Die Familien fordern kostenfreie Kita-Plätze sowie kostenfreie OGS-Plätze inklusive Mittagessen.
- Einige Eltern haben den Eindruck, dass die Vergabe eines OGS-Platzes auch davon abhängt, ob die Eltern in Vollzeit erwerbstätig sind. Dies steht aus ihrer Sicht der Chancengleichheit entgegen.
- Die Kinder kommen mit sehr **unterschiedlichen Voraussetzungen** in die Grundschule. Diese werden vor allem durch die finanzielle Situation einer Familie sowie eine eventuelle Migrationsgeschichte bedingt. → Es ist dringend notwendig, die Chancengleichheit zu stärken.

Trennungssituationen

- Eine Familie berichtet, dass die **Trennungsberatung** zwar bekannt, die Hemmschwelle tatsächlich dorthin zu gehen, aber groß ist.

Schule und Kita

- Es wird beobachtet, dass einerseits die **Qualität** von Schulen stark abgenommen hat und andererseits Schulen sehr große Unterschiede in ihrer Qualität und ihrer Schwerpunktsetzung aufweisen. Für die Familien ist es eine Herausforderung sich zu orientieren, welche Schule qualitativ gut ist und zu ihrem Kind passt.
- An vielen **Schulgebäuden** gibt es bauliche Missstände und fehlende Ausstattungen.
- Das **Schulsystem sollte neu gedacht werden**, zum Beispiel hinsichtlich Unterrichtsformen, Inhalte, aber auch in Bezug auf die Ausbildung von Lehrkräften. Einzelne Teilnehmende wünschen sich, dass mehr Innovationen im Schulsystem getestet werden. Eine Orientierung könnten die skandinavischen Länder bieten.
- Das Dreieck aus Ministerium für Schule und Bildung, Schulträger und Schule zieht oft nicht an einem Strang und erschwert dadurch Veränderungen.
- In Bezug auf die Angebote der Offenen Ganztagschule wird von häufigen **personellen Wechseln** berichtet. Außerdem sind dort zahlreiche Betreuer ohne pädagogischen Hintergrund tätig.
- Durch die Offene Ganztageschule fällt für Kinder zunehmend die **Aktivität in Vereinen** weg. Hier könnten Kooperationen zwischen Vereinen und Offenen Ganztageschulen für beide Seiten nützlich sein.
- Der Zugang zu **Begabtenförderung** (Plattform „Digitale Drehtür“) ist nur über manche Schulen möglich. Der Zugang sollte für alle interessierten Schülerinnen und Schüler möglich sein, unabhängig davon, ob es sich um eine Partnerschule handelt oder nicht.

- Es wird beobachtet, dass Kinder und Jugendliche zunehmend **sexualisierte und diskriminierende Sprache** in der Schule verwenden. Die Vermittlung von Werten in der Schule und in den Familien sollten gestärkt werden.
- Es braucht aus Sicht der Eltern eine **sichere Finanzierung** von Kitas.
- **Kitaschließungen** sind für die Eltern eine große Herausforderung. Zudem sei es wichtig, den Bestand an Einrichtungen zu erhalten, Kitas und Bildungseinrichtungen sollten nicht aufgrund von Geburtenrückgang geschlossen werden.

KiBiz-Reform

- Die **ABC-Klassen** werden stark kritisiert. Kinder im Alter von 5 Jahren sollten nicht an für sie fremde Schulen fahren müssen. Stattdessen braucht es multiprofessionelle Teams in den Kitas.

Mediennutzung

- In häufiges Thema in den Familien ist die **Nutzung von Handys und Social Media** durch Kinder. Die Eltern fragen sich, was die Mediennutzung mit ihren Kindern macht.
- Der Umgang mit Handys ist an den Schulen sehr unterschiedlich geregelt. Die Eltern wünschen sich eine **einheitliche Regelung**.
- Bereits an Grundschulen sollten Kinder flächendeckend zur Handy- und Mediennutzung informiert werden. Auch bei den Eltern braucht es **Aufklärung** bezüglich der Nutzung im privaten Bereich.

Psychische Erkrankungen unter Kindern, Missbrauch und Traumata

- Missbrauch in Familien, an Schulen und unter Kindern ist ein wichtiges Thema, ebenso wie Traumata bei Kindern, etwa aufgrund von Fluchterfahrungen.
- Psychische Erkrankungen unter Kindern haben zugenommen. Dies könnte mit der Nutzung von Handy und Social Media zusammenhängen, ist teils aber auch eine Folge der Schulschließungen während der Covid-19-Pandemie.

Familien mit Kindern mit Beeinträchtigung

- Es gibt zwar Gesetze zur Inklusion, die **Umsetzung stockt** aber an vielen Stellen.
- Der **Schulzugang** für Kinder mit Beeinträchtigung ist wichtig, damit sie Kontakte mit anderen Kindern haben. In der Schule sollte auf Augenhöhe mit den Kindern gesprochen werden.
- Wenn eine **Inklusionsbegleitung** für die Schule nicht oder in geringerem Umfang bewilligt werden, erschwert dies den Schulstart für das Kind. Langfristig entstehen dadurch höhere Folgekosten.
- Für Familien mit Kindern mit Beeinträchtigung wäre es hilfreich, **eine Ansprechperson** (z.B. bei der Eingliederungshilfe) zu haben, die dann den Bezug aller Leistungen koordiniert.
- Insgesamt sollte Familien mit Kindern mit Beeinträchtigung auf **Augenhöhe** begegnet werden. Eltern bringen oft ein großes Wissen und Können in Bezug auf die Beeinträchtigung, Pflege, Leistungen etc. mit.
- **Politische Debatten** wie etwa um die Eingliederungshilfe oder frühere Überlegungen zur Abschaffung von Pflegegrad 1 und 2 belasten die Familien und verunsichern.

- Eine besondere Herausforderung ist es, wenn **zwei Generationen gepflegt** werden müssen, eigene Kinder sowie die Großeltern.

Wie und wo bekommen Familien Unterstützung, wenn sie sie brauchen?

Selbsthilfe

- Erste Anlaufstelle für Informationen und Unterstützung ist in der Regel für Familien das direkte **soziale Umfeld**: Die Recherche im Internet, Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte sowie Kinderärzte sind wichtige Kontakte. Auch das private Umfeld mit Freundinnen und Freunden und den Großeltern bieten direkte Unterstützung bei Fragen im Alltag.

Anlaufstellen und Angebote

- Verschiedene Strukturen und Angebote bieten gute und **wohntnahe Unterstützung** von Familien.
 - Eine wichtige Hilfe für junge Familien sind die **Hebammen**. Allerdings wird darauf hingewiesen, dass hier ein großer Mangel besteht, es ist zunehmend schwierig für werdende Eltern, eine Hebamme zu finden, die sie begleitet.
 - Die **Wohlfahrtsverbände** bieten vielfältige Angebote, wie etwa die Familienbildung, die vor Ort in den Kommunen für Familien eine Anlaufstelle bieten.
 - Die **Frühen Hilfen** richten sich vor allem an junge Familien und bieten Hilfe und Unterstützung in den ersten Lebensjahren der Kinder, häufig auch mehrsprachig.
 - Strukturen wie die **Kommunalen Präventionsketten** bündeln die vielfältigen Angebote für Familien und sorgen für eine Vernetzung der verschiedenen Akteure und Anbieter.
 - Einrichtungen wie **Familienbüros**, die es in vielen Kommunen gibt, machen es für Eltern leichter, sich im „Verwaltungsdschungel“ zurecht zu finden.

Migration

- Eltern mit Einwanderungsgeschichte berichten von Diskriminierung und **Diskriminierungserfahrungen** in verschiedenen Lebensbereichen, die sie oder andere Familien erleben.
 - Das Thema **Wohnen** beschäftigt Familien aktuell sehr. Generell ist die Lage auf dem Wohnungsmarkt angespannt, Familien in Ballungszentren haben zunehmend Schwierigkeiten, passende Wohnungen zu finden. Familien mit Migrationserfahrungen berichten zudem über Benachteiligungen.
 - Die Teilnehmenden berichten zudem, dass Menschen mit Einwanderungsgeschichte häufiger **Hürden auf dem Arbeitsmarkt** erleben.
 - Teils muss auch lange auf wichtige Termine gewartet werden, etwa für eine Aufenthaltserlaubnis. Auch bis Anträge bewilligt werden, entsteht häufig eine **längere Wartezeit**. Das bedeutet zum Teil eine hohe **Unsicherheit für die Familien**.
 - Häufig bestehen **Sprachbarrieren**. Wichtig sind verfügbare Deutschkurse, aber auch eine niedrigschwellige Unterstützung, die bei alltäglichen Fragen und Unsicherheiten unterstützen kann.
 - Es wird angemerkt, dass **bei Sprachkursen häufig eine Kinderbetreuung fehlt**. Das macht es vor allem Müttern schwer, an den Kursen teilzunehmen.

- Einige der Teilnehmende weisen in diesem Zusammenhang auf das Angebot durch die **Sozialberatung** hin, die etwa bei der Antragstellung oder auch bei Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt unterstützen kann.
- Unterstützung und Beratung bieten verschiedene Vereine und Netzwerke, die häufig dem Bereich der **Migrantenselbstorganisationen** zuzuordnen sind.
 - Das **Elternnetzwerk NRW** ist zum einen ein Elternverband, der sich gezielt an Eltern mit Einwanderungsgeschichte richtet, aber auch ein Dachverband für Migrantenselbstorganisationen.
 - Der **Landesverband NeMO e.V.** bietet über seine lokalen Verbünde niedrigschwellige, interkulturelle und ehrenamtliche Unterstützung für Eltern vor Ort.
 - Die Projekte des Landesprogramms **Rucksack KiTa** begleiten Eltern und Kinder mit internationaler Familiengeschichte und sind in allen Kommunen verbreitet
- Neben geförderten Projekten und Angeboten ist vor allem die **Selbsthilfe aus der Community** wichtig. Hier ist die Herausforderung, dass in der Regel eine Koordination stattfinden muss.

Inklusion

- Für **Pflegefamilien** bestehen verschiedene Hilfsangebote und Unterstützungsleistungen. Allerdings wird beschrieben, dass es in der Praxis häufig schwierig ist, die passenden Angebote zu finden und dann entsprechende Ansprüche durchzusetzen.
- Viele Richtlinien und Vorgaben für Unterstützungsleistungen sind nicht ausreichend auf die **individuelle Lebenssituation** von Familien abgestimmt.
- Als eine mögliche Hilfe wurden Systeme vorgeschlagen, wie es sie als **Clearingstelle** im Gesundheitsbereich gibt. Dort gibt es für die Fragen eine Anlaufstelle, die eine erste Beratung vornimmt und dann auch an spezialisiertere Beratungsstellen oder zu gezielt zu bestimmten Angeboten verweisen kann. Familien haben so zunächst eine Anlaufstelle, um verschiedene Fragen zu klären.
- Von Seiten der Pflegefamilien wird sich gewünscht, dass die Fachkräfte in Schulen, Kitas mehr **Sensibilität für die Situation von Familien** mitbringen, vor allem wenn besondere Bedarfe vorliegen.
- Angemerkt wird, dass **Familien mit Mehrfachbelastung** sich häufig zwischen verschiedenen Stellen und Beratungen bewegen müssen, da wenige Angebote mehrere Themen abdecken. Dabei wird teils die Verschränkung der Themen und Belastungen aus Sicht der Eltern zu wenig berücksichtigt – etwa, wenn neben einem gesundheitlichen Bedarf weitere Einschränkungen wie Sprachbarrieren oder die Situation als Alleinerziehende vorliegen.

Zugang zu Unterstützungsangeboten

- Die **Zugänglichkeit von Informationen** ist entscheidend, damit Familien überhaupt von Unterstützungs- und Beratungsangeboten erfahren. Informationen sollten niedrigschwellig verbreitet sein, am besten auch an familiennahen Orten vorhanden.
- Eine gute **Vernetzung der Akteure** sowie strukturierte Verweisberatung mit klarer **Lotsefunktion** erleichtern Familien den Zugang zu passenden Hilfen. Eine wichtige Rolle können hierbei auch die Fachkräfte in Kitas und Schulen, aber auch Kinderärzte spielen, um auf Angebote hinzuweisen oder Tipps für weitere Informationen zu geben.

- Kommunale Stellen und Beauftragte können eine wichtige Funktion als **Fürsprecher der Familien** übernehmen und sich für deren Belange einsetzen.
- Um Familien in ihrem Alltag zu erreichen ist der **Weg in die Sozialräume** unerlässlich.
- Viele Familien wissen nicht von vorhandenen Angeboten und den vielfältigen Unterstützungsleistungen. Insbesondere, wenn zusätzliche Sprachbarrieren bestehen, ist der Informationszugang nicht leicht. helfen können hier **mehrsprachige Lotsen**, die Familien informieren und den Weg zu weiteren Anlaufstellen weisen.
- Eine weitergehende **Begleitung** kann Familien unterstützen, nicht nur Informationen zu Angeboten zu finden, sondern sich auch in der Vielfalt der Angebote zu orientieren.
- **Austauschformate** – etwa spezifisch für **Mütter** oder im Rahmen der **Väterarbeit** der kommunalen Integrationszentren – stärken Eltern und schaffen Vernetzungsmöglichkeiten für Familien.
- Angebote für Familien sollten **sichtbarer** gemacht werden, indem Informationen leicht zugänglich und verständlich kommuniziert werden.
- Das **Willkommenspaket** für Familien, wie es sie in vielen Kommunen gibt, wird als Angebot sehr positiv bewertet, da dort frühzeitig auf hilfreiche Hinweise und Unterstützungsmöglichkeiten in der Nähe hingewiesen wird.
- **Wohnortnahe Beratung** und Ansprechpersonen direkt vor Ort, die Familien niedrigschwellige beim Ausfüllen von Formularen unterstützen, können Hürden abbauen und den Zugang zu Leistungen vereinfachen.

Hürden und Hemmnisse

- Es wird berichtet, dass Familien teils lange auf die Bearbeitung ihrer Anträge und deren Bewilligung warten müssen, etwa bei Migrationsangelegenheiten, aber auch bei gesundheitlichen Förderanträgen. Dies führt zu **Verunsicherungen** und Verzögerungen in der Unterstützung, die Familien selbst überbrücken müssen.
- Eine verständlichere und **vereinfachte Sprache** in Antragsformularen und in Behörden würde Familien den Zugang zu Informationen und Leistungen deutlich erleichtern.
- Die bestehende **Versäulung der Hilfesysteme** erschwert es Familien oft, sich in der Vielfalt der Leistungen zurechtzufinden und passende Angebote zu kombinieren.
- Das **Elterngeld Plus** wird grundsätzlich positiv bewertet, ist in der praktischen Umsetzung jedoch häufig komplex und schwer handhabbar.
- Eine weiterentwickelte **digitale Verwaltung** sowie eine verbesserte Datenweitergabe könnten Prozesse vereinfachen, Wartezeiten reduzieren und Familien entlasten.

Welche Rahmenbedingungen erleichtern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?

Vereinbarkeit und Arbeitswelt

- **Arbeitszeitmodelle** sind von zentraler Bedeutung für die Vereinbarkeit, sowohl hinsichtlich der Länge als auch der Lage der Arbeitszeiten.
- **Teilzeitarbeit** wurde ambivalent erlebt: Einerseits bietet sie zeitliche Entlastung, andererseits birgt sie die Gefahr der sogenannten Teilzeitfalle, in der berufliche Entwicklung und

Gehaltszuwächse kaum möglich seien. Eine Person berichtete, sie würde gerne in Vollzeit arbeiten, erhalte jedoch ausschließlich Angebote in Teilzeit.

- Auch **Arbeitszeitflexibilität** wird differenziert betrachtet. Sie kann helfen, berufliche Tätigkeiten und Sorgearbeit in Einklang zu bringen. Gleichzeitig entstehe eine Entgrenzung, wenn Arbeit in den Abendstunden erledigt werden müsse, nachdem die Kinder schlafen.
- Dies gelte ebenso für **Homeoffice und mobiles Arbeiten**. In den Berufen, in denen dies möglich sei, erleichtere es Familien den Alltag erheblich. Eine Teilnehmerin schildert: „Homeoffice hilft mir, mich durch den Tag zu retten.“ Gleichzeitig sei Flexibilität und/oder Homeoffice in vielen Berufen schlicht nicht möglich.
- Ein zentrales Thema für die teilnehmenden sind zudem **Karrierehemmnisse** durch Elternzeiten, insbesondere für Mütter. Eine Teilnehmerin erklärte: „Es ist von vornherein klar, dass die Mutter zwölf Monate Elternzeit nimmt.“ Eine weitere berichtete: „Wenn man nach einer Elternzeit nochmals Elternzeit nimmt, verdreht der Arbeitgeber die Augen.“ Als Lösungsansatz wird die egalitäre Aufteilung der Elternzeit zwischen beiden Elternteilen genannt.
- Arbeitgeber könnten zudem Elternzeiten positiv berücksichtigen, da Eltern in dieser Zeit Organisationsfähigkeit und Stressresistenz entwickeln. Weiteres Potenzial wird im Jobsharing gesehen, also dem Teilen einer Stelle durch zwei Personen.
- Auch im Schichtbetrieb sind Verbesserungen möglich. Ein Teilnehmer schilderte ein Beispiel aus seiner Abteilung, das unter dem Motto „Eltern mischen mit“ geführt wird und Eltern stärker bei Dienstplänen berücksichtigt.
- Eine besondere Herausforderung entsteht, **wenn ein Kind pflegebedürftig ist**. Eine Teilnehmerin formulierte: „Mit einem pflegebedürftigen Kind ist es fast unmöglich, arbeiten gehen zu können.“ Dies führt zu Einkommensverlusten und später zu geringeren Rentenansprüchen. Vorgeschlagen wird, dass der Staat Eltern mit pflegebedürftigen Kindern ein Gehalt zahlen sollte.

Vereinbarkeit im Kontext von Kinderbetreuung und Schule

- Der Bereich Kinderbetreuung und Schule wird von vielen Familien als besonders herausfordernd beschrieben. Der Alltag, Betreuungs- und Schulzeiten passen häufig nicht zu den Arbeitszeiten der Eltern, insbesondere wenn lange Fahrtzeiten hinzukommen. Betreuung zu Randzeiten gebe es kaum.
- Zudem komme es in Kitas häufig zu **unerwarteten Schließungen**. Familien berichteten, dass Kitas dabei unterschiedlich vorgehen: Manche priorisierten Kinder erwerbstätiger Eltern, andere nicht.
- Auch lange **Schließ- und Ferienzeiten passen nicht zu typischen Urlaubsansprüchen**. Viele Familien sind auf Ferienbetreuung oder Ferienfreizeiten angewiesen, was zusätzliche Kosten verursacht. Ein Teilnehmer schlug vor, dass Arbeitgeber entsprechende Angebote bereitstellen könnten, die vom Land finanziell unterstützt würden. Ebenso sei denkbar, dass mehrere Arbeitgeber kooperieren, um den organisatorischen Aufwand zu reduzieren.
- Als besonders neuralgischer Punkt wird der **Übergang von der Kita in die Schule** beschrieben. Eine Person berichtete: „Sobald das Kita-Kind in die Schule kommt, ist die Betreuung unklar.“

- Der Umstand, dass Kita- und Schuljahre im Sommer beginnen, erschwert vielen Familien die Planung – insbesondere, weil unterjährig kaum Kitaplätze vergeben werden. „Das Kind denkt nicht in Kitajahren.“ Manche Eltern nehmen deshalb einen Kitaplatz frühzeitig an und zahlen Beiträge, obwohl das Kind erst später starten kann.
- Darüber hinaus seien die Kita-Beiträge im Land sehr unterschiedlich und werden teilweise als zu hoch empfunden.

Sonderthema: Kind-krank

- Auch das Thema „Kind-krank“ wird diskutiert. Eltern beschreiben die entsprechenden Prozesse als **stark bürokratisch**. Für das Kinderkrankengeld sei ein ärztliches Attest erforderlich, das dem Arbeitgeber vorgelegt werden muss. Dieser zahle dann kein Gehalt mehr; stattdessen erhalten gesetzlich Versicherte eine Lohnersatzleistung, die jedoch niedriger ausfällt als das reguläre Einkommen.
- Kritik gibt es zudem daran, dass das Kinderkrankengeld nicht gezahlt wird, wenn das kranke Kind älter als zwölf Jahre ist.
- Um diesen Aufwand zu umgehen, melden sich manche Eltern selbst krank.

Allgemeine Aspekte

- Wie Familien die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleben, kann nicht pauschal beantwortet werden. Deutlich wird, dass **Sorgearbeit in vielen Fällen unsichtbar** bleibt und politisches Handeln die Auswirkungen auf Familien oft unzureichend berücksichtigt. **Familien und Kinder sollten stärker in politische Entscheidungsprozesse einbezogen werden:** Welche Folgen haben Maßnahmen für den Familienalltag? Was brauchen Familien tatsächlich?
- Hinzu kommt, dass die Gesellschaft stark vom **Ehrenamt** getragen wird, zugleich aber kaum mitgedacht wird, wie sich dieses Engagement mit beruflichen und familiären Verpflichtungen vereinbaren lässt.

Was braucht es, damit Familien sich willkommen fühlen?

Einzelne Aspekte des Willkommen-Seins

- Die Familien berichten, dass sie sich am meisten willkommen fühlen, wenn sie als Menschen **gesehen und akzeptiert werden**. Das impliziert das Eltern und Kinder jeweils mit ihren Bedürfnissen als eigenständige und jeweils ganzheitliche Personen gesehen werden.
- Laut den Familien ist es am schönsten, wenn **Kinder überall mitgedacht** werden und Infrastruktur kindgerecht gestaltet ist, z. B. in Bussen und Bahnen, auf Toiletten oder auch in Museen.
- Kinder fühlten sich häufig willkommen, wenn sie **mitentscheiden** dürfen. Sie sollten nicht nur Entscheidungen beeinflussen dürfen, die mehr oder weniger unwichtig sein, z. B. welches Mittagessen es in der Kita gibt, sondern auch Entscheidungen, die wirklich Relevanz haben, z. B. wie das Außengelände der Kita gestaltet wird.

- Kinder fühlten sich dann besonders willkommen, wenn sie auf der Höhe ihrer Fähigkeiten abgeholt und aktiv gefördert werden.
- Für das Willkommens-Gefühl hilft es Familien, wenn ihre Bedürfnisse erfragt werden, z. B. sollten sowohl Kinder als auch Eltern im Kontext Schule gefragt werden, was es bräuchte, damit sie sich gut einbringen können.
- Die **Kommunikation auf Augenhöhe** ist ein zentrales Element, das ein Gefühl des Willkommen-Seins schafft.
- In seiner Muttersprache empfangen zu werden ist ein sehr schönes Gefühl. Man könne sich aber auch Willkommen fühlen, wenn es **mehrsprachige Kommunikation** gibt bzw. eine Sprache, die man zumindest versteht.
- Einen **physischen (eigenen) Raum** für Familien zu haben, schaffe ein Gefühl des Willkommens-Seins, z. B. im ÖPNV ein eigenes Abteil zu haben, in dem Kinder und Eltern sich entfalten können.
- **Sicherheit** ist für Familien ein zentraler Faktor, um sich willkommen zu fühlen. Kinder sollen sich überall sicher bewegen und „Kind sein“ können.
- Familien brauchen Möglichkeiten, sich gemeinsam sicher im Straßen- und öffentlichen Personenverkehr fortbewegen zu können.
- Eine **barrierefreie Verkehrsinfrastruktur** für Kinderwagen, Rollstuhl und kurze Kinderbeine erleichtert ihnen den Alltag erheblich und zeigt, dass Familien mit ihren Bedürfnissen gesehen und bedacht werden.
- **Geschlechtsneutrale Wickelmöglichkeiten** tragen dazu bei, dass sich alle Familien gleichermaßen angesprochen fühlen. Väter berichten, dass sie sich häufig als wickelnde Person nicht gesehen und willkommen fühlten, weil sie keinen Ort zu Wickeln hätten.
- Saubere und zugängliche öffentliche **Toiletten** sind ein wichtiges Bedürfnis, insbesondere bei Kindern muss es häufig mal schnell gehen. Willkommen fühle man sich als Familie dann, wenn man weiß, dass das mitgedacht ist.
- Insgesamt wünschen Familien sich eine Umgebung, die sowohl praktikabel als auch attraktiv gestaltet ist.
- **Persönliche Begegnungen**, die echt und herzlich sind, stärken das Gefühl von Nähe und Willkommen-Sein.
- Kostenfreie Angebote für Spiel und Spaß schenken Familien wertvolle gemeinsame Momente, die nicht vom Erwerbsstatus und Einkommen abhängig sind.
- Kinder bräuchten häufig mal ein bisschen länger. Schön ist es daher, wenn die Zeit nicht als Störfaktor gesehen wird, sondern Teil des Lebens mit Kindern.

Orte, an denen sich Familien willkommen fühlen

- Die Orte, an denen sich die teilnehmenden Familien besonders willkommen fühlen, sind insbesondere die Orte, an denen sowohl die Bedürfnisse der Eltern als auch der Kinder gesehen und mitgedacht werden.
- Als positive Beispiele **öffentlicher Orte** wurden die Stadtbibliothek Essen mit einer Kinderspielecke zum sofortigen Ausprobieren des Ausgeliehenen genannt sowie das Abenteuermuseum Odysseum in Köln.

- Auch **Spielplätze** riefen häufig ein Gefühl des Willkommen-Seins hervor, weil Kinder sich entfalten und in einem abgegrenzten Raum sicher bewegen können. Gleiches gälte für **Familiencafés**, also Cafés die besonders für kleine Kinder gestaltet sind.
- Was auch ein besonderes Gefühl des Willkommen-Sein geschaffte habe, war ein offizieller **Willkommens-Termin** kurz nach der Geburt des Kindes, wie es ihn in Verbindung mit einem Willkommenspaket in vielen Kommunen gibt.
- Auch an vielen **kommerziellen Orten** fühlen sich die teilnehmenden Familien sehr willkommen. Als Beispiele wurden McDonalds, dm-Drogeriemarkt, IKEA oder das Disneyland genannt. An den Orten seien Kinder besonders mitgedacht, z. B. durch Kindgerechte Toiletten, Wickelmöglichkeiten oder Aktivitätsangeboten. „Vermutlich geben sich die Orte besonders Mühe, weil sie mit Familien ihr Geld verdienen.“

Das Gefühl des Nicht-Willkommen-Seins“

- Die teilnehmenden Familien fühlen sich häufig aber auch nicht willkommen. „**Wir fühlen uns häufig als Familie eher ertragen.**“
- Ein Beispiel, das zum Zuge des Nicht-Willkommen-Sein mehrfach genannt wurde, ist der **ÖPNV**. Dort haben die Familien Angst mit ihren Kindern zu laut zu sein, bzw. häufig gäbe es sehr ungünstige räumliche Gegebenheit, die für Kinderwagen und Kinder insgesamt ungeeignet sind.
- Auch bei der **Wohnungssuche** fühlten sich die Familien häufig nicht willkommen. Sie haben das Gefühl mit Kindern in vielen Mietshäusern nicht gewünscht zu sein, was die Suche nach einer Wohnung deutlich erschwere.
- Auch manche Kinderspielplätze, die eigentlich extra für Kinder und Familien gemacht sein, schafften ein Gefühl des Nicht-Willkommen-Seins z. B. weil sie dreckig, veraltet oder ungepflegt sind.

Ansätze zur Verbesserung

- Familien wünschen sich, stärker mitgestalten zu können, um ihre eigenen Bedürfnisse und Perspektiven aktiv einzubringen.
- Sie fänden es hilfreich, wenn mehr **Geld in die Infrastruktur** fließt, damit öffentliche Räume, Wege und Angebote familienfreundlicher gestaltet werden können.
- Familien würden sich freuen, wenn Wege kürzer wären, z. B. zur Schule, zum Arzt oder Supermarkt. „**Wege sind mit Kindern immer doppelt so lang.**“
- Ein ausreichendes Angebot an Wohnraum wäre für Familien entlastend, da die Suche nach passendem, bezahlbarem Wohnraum aktuell oft sehr schwierig ist.
- Familien empfinden **kindergerechte Möbel** als hilfreich, weil sie den Alltag erleichtern und Räume für Kinder sicherer und zugänglicher machen, z. B. in Café, Behörden oder Toiletten.
- Bezahlbare Angebote sind für Familien wertvoll, da sie ihnen ermöglichen, ohne finanzielle Belastung am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.
- Mehr **inklusive Angebote** schaffen für Familien ein Umfeld, in dem alle Kinder – unabhängig von Fähigkeiten oder Einschränkungen – teilhaben können.
- Eine **niedrigschwellige Elternbegleitung**, z. B. durch öffentliche Stellen würde Eltern das Gefühl geben, jederzeit unkompliziert Unterstützung erhalten zu können.

- **Muttersprachliche Unterstützung** erleichtert Familien mit unterschiedlichen sprachlichen Hintergründen den Zugang zu Informationen und Angeboten.
- Familien wünschen sich einen einfachen Zugang zu bestehenden Angeboten, damit Unterstützung schneller und ohne Hürden erreichbar ist. Bzw. sollten bestehende Angebote besser beworben werden, damit Familien überhaupt wissen, welche Unterstützungsmöglichkeiten es gibt.
- Ein verlässlicher Zugang zu **Kitaplätzen** würde Familien deutlich entlasten und ihnen Planungssicherheit im Alltag geben.